



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472451

26. Tag. Der H. Philippus Nerus Beichtiger / Betrachtung von dem Eyffer in dem Dienst Gottes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44443

selbsten nicht in Sachen / so die Sitten-
Lehr betreffen. Dese kleine / Geistliche
Andachten / erhalten die Gottseeligkeit /
und tragen unaussprechlich vil bey / mit
der Zeit heilig zu werden.

Der sechs und zwanzigste Tag.

Der Heil. Philippus Neri
Beichtiger.

Der Heil. Philippus Neri / Stiffo-
ter der Congregation Oratorij /
jener wegen der Saab der Jung-
frauschaft / wegen der Prophetischen
Weissagung / und wegen der gewürckten
Wunder-Zeichen / so ruhmwürdige Mann /
hat sein Geburt's Stadt gehabt zu Flo-
renz / den 22. Julii in dem 1565. Jahr.
Sein Heri Väter Franciscus Neri / und
seine Frau Mutter Lucretia de Soldi /
beyde mehr von der Tugend / als ural-
ten Stammen berühmt / haben Philip-
pum mit grosser Sorg / aber mindere
Mühe auferzogen / wollen er von Na-
tur zu allem guten geneigt wäre ; auch mit
einer so grossen Fächigkeit / und Begierd
zu lehren beaabt / daß er in kurzer Zeit
so wol in denen freyen Künsten / als in
denen

denen Tugenden einen ungemeynen Fortgang gemacht hat. Noch ganz jung verlor er seine Frau Mutter durch den Tod; erfahrete aber von seiner Stieffmutter mit minder alle Mütterliche Liebe welche er durch seine Leithsamkeit / Höflichkeit und willigen Gehorsamb verdiente. In der ganzen Stadt Florenz nennete man ihn wegen seiner leithseeligen Gebarden / freündlichen Ansprach / und höflichen Sitten nit anders / als Philippum den Guten; und vermerckte man an diesem jungen Herrn schon alsdann sichtbarre Kennzeichen seiner Heiligkeit / darzu er hernach gelanget.

Zwischen acht und neun Jahren empfieng er schon eine augenscheinliche Prob der Göttlichen Fürsichtigkeit über ihn / da er von einer hohen Scheuren auff den Boden gefallen / ohne daß er im mindisten verletzet ist worden. In dem er mit dem Alter zunahme an der Weisheit und in der Gottes Forcht; auch anfangte zu verkosten das heilige bußfertige Leben der Closter Leuth / welche er öfters zu besuchen pflegte: hat ihn sein Herr Vater nach S. German eine kleine Stadt / so an dem Berg Cassino ligt / zu einem seiner Bättern Romulus mit Namen geschickt.

schickt / welcher ohne Kind und von grossen Reichthumen / ihn zu seinem Erben erkläret. Allein sichtete diese reiche Erbschafft Philippum wenig an. Er blibe zwey Jahr allda und erbauete durch seine Eingezogengeheit und schöne Jugend Exempel die ganze Stadt; trachtete aber nach einem ganz andern Glück; und je mehr er die Welt kennen lehrnete / je mehr wachste in ihm die Begierd zu dem einsamben Leben. Er bittete seinen Vetter / daß er ihm erlaubte nacher Rom zu gehen / und alldort sein studieren zu vollenden; Romulus bewilligte ihme seine Bitt ungern / weilen er einen so lieben Enickel nit gern verliehrte / wolte sich doch auch nit der Göttlichen Anordnung widersehen / welche er in seinem Vorhaben erkennete.

Zu Rom hat er in kurzer Zeit sowol in der Jugend als in denen Wissenschaften einen solchen Fortgang geschöpft / daß er schon alsdann für einen der besten Gottes = Gelehrten / und grösten Heiligen seiner Zeit ist gehalten worden. Seine Heiligkeit liesse sich in allen seinen Thun und Lassen / ja auch in dem Angesicht und Geberden ganz mercklich spühren / und hielt er auch die aufgelaßniste Menschen mit seiner Eingezogen- und Geschämig

mig

740 Der H. Philippus Merinus Beichtiger.
migkeit in dem Zaum: obwolten es auch
einige unverschamte / und Ehrvergeßne
abgegeben / welche sich erkühnet Fall-
strick seiner Unschuld zu legen / aber alle-
zeit mit ihrer eignen größten Beschämung.
Es hat GOTT dem Heil. Mann mehr
dergleichen Streit zu gelassen / theils zur
Prob seiner Tugend / theils zu Vermeh-
rung seiner Verdienst; wie dann freche
Suren gefunden worden / welche sich
krank gestellet / und Philippum unter dem
Schein sie zu bekehren beruffen haben /
umb ihn zu einem Fall zu bringen / da-
von ihn aber GOTT durch seine Gnad
allezeit erhalten / entzwischen desto de-
müthiger / behutsamer / und mortificierter
gemacht.

Er pflegte einer sehr harten und
strengen Weiß zu leben / nahmeme
niglich nur einmahl des Tags einige Nahr-
ung zu sich / und zwar nichts als Was-
ser und Brodt; oder so fern er etwas von
Kräutern zu sich liesse / waren solche so ab-
geschmack / daß sie ihm mehr für eine Ab-
tödtung als Erquickung dienten; sein
Schlaff ware ganz kurz / brachte die mei-
ste Zeit in dem Gebett zu. Nachdem er
täglich die 7. Kirchen zu Rom besuchet /
hielte er sich einen langen Theil der Nacht
auff

auf dem Freythoff des heiligen Callisti
 auf/ allvort bey denen Gräbern der Heil.
 Martyrer seiner Andacht pflegend: dar-
 auß dann die Liebe Gottes in seinem Her-
 zen in eine solche Inbrunst erwachsen/ daß
 er hernach Gott öftters umb dero Ein-
 berung hat anruffen müssen; und weilten
 er also von Tag zu Tag einen grossen An-
 trieb empfunden sich mit Gott vollkom-
 mentlich zu vereinigen/ hat er in dem 23.
 Jahr seines Alters aller Gemeinschaft
 mit der Welt abgesagt / sich allein auff
 die Übung der guten Werck begeben / und
 entschlossen / alle seine Sorg allein auf
 die eigene Vollkommenheit/ und auf das
 Heyl des Nächstens zu wenden.

Nit allein die Spittäler und Ges-
 fängnissen / sonder auch die öffentliche
 Zusammenkunfften/ Spielplätz/ und Tanz-
 belplätz mußten eine Schaubühne seiner
 Liebe abgeben / in welchen er täglich er-
 schinen / und sowohl durch seine Exempel/
 als geistlichen Gespräch mäniiglich zur Zus-
 gend und Christlichen Leben auermahnet;
 darzu auch Gott seinen Segen ertheilet/
 in dem allenthalben grosse Bekehrungen
 erfolget seynd / die Geizand / Lasterung /
 und uerbare Spill auff öffentlichen Gäs-
 sen verschwunden / und nit ohne Ver-
 wunderung in der ganken Stadt eine
 II. Th. May. Bbb grosse

742 Der H. Philippus Nerius Beichtiger.
grosse Veränderung der Sitten gesehen
worden.

Alles dieses brachte den heiligen Mann
bey dem Volck nit allein in grosse Hoch-
schätzung/ sondern entzündete auch in vilen
ein Begierd / sich seiner eyffrigen Lieb-
theilhaftig zu machen / und mit ihm de-
nen Bedürfftigen / Krancken / und Ge-
fangenen hülfreiche Hand zu bieten; mit
welchen er dann in dem 1550. Jahr auf
Anstiftung seines Beichtvatters Per-
siano Rosa jene berühmte Bruderschaft
von der heiligen Dreysaltigkeit in der Kir-
chen St. Salvatoris del Capo zu Unter-
haltung der armen Fremdling/Pilgram/
und Genesenden/welche keinen Unterschuff
hatten auffgerichtet/ darinnen er vor ander-
ren erwisen / wie sehr ihm die Sorg dieser
verlassnen Leuth angelegen seye.

Als aber Persiano Rosa den grossen
Frucht dieser Bruderschaft in der Kirchen
Gottes gesehen/ hat er für gut befunden/
das Philippus Priester werde: von wel-
cher würde/obwohlen sich diser auß tieffer
Demuth sehr weigerte/müste er doch gehor-
samen / und empfieng innerhalb 2. Mo-
nath und ein halben auß Pabstl. Dispens-
sation alle heilige Orden. Er war als
dann 36. Jahr alt/ schätzte sich aber biß
dahin allzeit unwürdig die heilige Mess zu
lesen/

lesen / darzu er sich auch mit unglaublichen
 Enffer zu bereitet hat; und darin mit un-
 gemeinen Gnaden von Gott angesehen
 worden. Berrichtete darauff täglich dieses
 heilige Opffer allezeit mit einem neuen
 Enffer / also daß man ihn nach der Wande-
 lung für verzuckt gehalten; dann er bli-
 be mit glanzendem Gesicht ganze Stun-
 den lang unbeweglich und unempfindlich /
 und gabe durch die häufige Säher genug
 an Tag / wie groß die Inbrunst der Gött-
 lichen Liebe in seinem Herzen wäre.

Da er Unpäßlichkeit halber / oder
 auch seiner Andacht besser zu pflegen in
 der Hauß-Capellen die heilige Mess lesete /
 liesse er seinem Enffer gleichen Raum vor
 und nach der heiligen Communion / daß
 er vor ein oder 2. Stunden nit von dem
 Altar kame: und ist leicht zu gedencen /
 was hitzige Gespräch er dise Zeit mit Chri-
 sto werde gehabt haben / und in was süßen
 Trost seyn Seel werde gekommen seyn.

Einmahls als er nach vollendeter
 Mess eine ungemeyne Begierd Gott zu lies-
 ben in sich vermerckte / batte er den heili-
 gen Geist ganz enffrig umb dise Lieb; und
 sihe / er empfindet alsobald sich davon
 also entzündet / daß ihm sein Hers zu eng
 worden / zwey Rippen des Leibs zerthei-
 let / und sich also außgebreitet hat; wels-
 ches

744. Der H. Philippus Meritus Reichtiger.
ches Wunder man nach seinem Todt / da-
hin er 50. Jahr gelebet / gefunden / und
mit Erstaunung gesehen hat.

Seine zarte Zuneigung zu der heilige-
sten Jungfrauen ware nit minder / als die
Lieb gegen ihren Göttlichen Sohn. Er
nennete sie nit anderst als seine liebe Mut-
ter / seinen Trost / seine Lieb: kein Predig/
keine Explication / kein Gespräch ware
nit / in welchen er von ihr nit gemeldet:
meine liebe Kinder / sagte er ohne Unterlaß
zu denen Väteren seiner Congregation /
ehret Mariam / liebet Mariam; sie ist die
Aufspenderin aller Gnaden; kein Gutthat
kommt vom Himmel als durch ihre Hände;
Er rathete jederman / daß sie neben den
Rosentranz / den er täglich seiner Lebens-
Zeit gebettet / alle Tag 63. mahl spre-
chen solten dieses kurze Gebettlein: „Jung-
frau Maria Mutter Gottes / bitte
Jesum für mich / O Jungfrau und Mut-
ter! Der mächtigen Vorbitt diser heilige-
sten Jungfrauen schreibe er zu alle Bekeh-
rungen und Wunderthaten / die GOTT
durch ihn gewürcket / und empfienge selbst
täglich darvor grosse Gnaden. Einmal
lage er auf dem Todt krank und schon im
Zigen / da erschine ihm die Göttliche
Mutter / und gabe ihm durch ihr Segen
wart die vollkommene Gesundheit; er richtete

te augenblicklich sich in dem Beth über sich /
 hebte ganz fröhlich die Hand auf / und die
 Augē wendend auf das / was er allein sahe
 schreyete auf: sihe da meine liebe Mutter;
 und bekennte / daß er eine so schnelle Ge-
 nesung der gnädigen Besuchung der heis-
 ligsten Jungfrauen schuldig ware.

Indessen so häufig auch der Seelen-
 schnitt ware in der Bruderschaft der H.
 Dreyfaltigkeit / so ware er doch zu wenig
 für sein Enffer; liesse sich also mit Ge-
 nehmhaltung seines Beichtvatters in die
 Congregation des heiligen Hieronymi /
 die man von der Liebe nennete / einverlei-
 ben / also ihme gleich Anfangs das Ampt
 Beicht zu hören aufgetragen worden;
 welches er nach langer Berathschlagung
 und endlicher Erkenntnis des Göttlichen
 Willens angenommen / weil er von einer
 so Furcht-vollen Verrichtung allezeit ein
 grosses Abscheuen getragen: ist aber nit
 zu beschreiben / was er dardurch guts
 bey allen Gattungen und Ständen der
 Menschen geschaffet habe. Bey dem H.
 Mann beichten / und bekehrt werden / war
 ein Ding: dann weil er sein Geel von der
 inbrünstigen liebe Gottes entzündet ware /
 ist kein Wort auß seinem Mund geflossen /
 so die Herzen der Büßenden nit bewegt
 hat. Rein in denen Gewohnheiten so

verharteter Sünder; kein so ungezeimbte Natur / kein so verruchtes Weibsbild war / die bey seinen Füßen nit vor Leyd in Zäher zerstießen; wie auch keine Predig von ihme angehört wurde / ohne Bekehrung der größten Sünder. Wann er die halbe Nacht in dem Gebett zugebracht / hat er bey anbrechenden Tag Meß gelesen / und nach vollender Dancksagung sich in Beichtstuhl begeben / auß welchem er gemeiniglich vor spatter Nacht nit kommen / ohne Nüessung einer leiblichen / allein vergnügt mit der geistlichen Speiß des Heyls des Nächstens.

Ein so verwunderlicher Seelen-Euffer gleichwie er denen höllischen Geistern sehr mißfällig ware / also hat er / auch unter seinen Mit-Brüderen / einen Neid und Feindschafft entzündet: Solchen zu schwächen erdenckte und legte man ihme tausend Fallstrick; es müsten sich darzu die bößhaftigste und verwegniste Menschen brauchen lassen / welche ihn weiß nit was bezüchtiget / ja auch bey dem Vicarium zu Rom verklaget / als ob er seine Beicht-Kinder durch unsichere / und bishero unbekante Tugendweg führete; ist aber in allen unschuldig befunden / und in seinem Beichtampt fortzufahren befohlen worden.

Als er vernommen was für wunder-same Bekehrungen durch die Societät

Jesus in Japonien geschehen / hat er den Gedanken gefasset über Meer zu schiffen / und sich denen enffrigen Missionarijs al dort beyzugesehen / von welchem Vorhaben man ihn abwendig gemacht / in Vorstellung / daß ihme Rom allein anstatt einer ganzen neuen Welt seyn könne / etwas gutes für die Ehr Gottes zu schaffen.

Weilen aber die Zahl seiner Jünger immer mehr anwachste / und der Zulauff zu denen Predigen und Unterweisungen die zu verschiedenen Stunden des Tags gehalten wurden / von Tag zu Tag sich vergrößerte / hat er zu solchem Ende von den Mitbrüdern der Liebe ein nechst an ihr Kirchen gelegenes weites Gebäu erhalten / und darein ein Bethaus oder Oratorium bauen lassen / in welchem unterschiedliche Unterweisungen und Conferenzen gehalten worden / von denen Pättern Taurusio / Modi / Faccio / Baronio der nachmahl Cardinal worden / Bodini / der Erzbischoff zu Avignon worden / und Alexandro Fedeli welche alle seine Lehr-Jünger gewesen : ist auch diser Orth also berühmt worden / daß man in der ganzen Stadt Rom nichts redete / als von Besuchung des Bethaus oder Oratorij des H. Philippi Neri / dessen Mitgesellen dann wegen des grossen Frucht und zulauffenden Volck / sich auch vermehret haben.

Bbb 4 Und

Und dieses war der Anfang der Weltberühmten Congregation der Priester des Oratorij des heiligen Philippij Merij / welche so vorrefflich ist an fürnehmen Männern / so hochschätzbar wegen ihrer Wissenschaft und grossen Tugenden / so nützlich durch ihren Seelen Euffer der ganzen Kirchen / so standhaftig in der wahren Lehr der Kirchen / so entfernet von aller neuen / so ersprießlich dem Catholischē Glauben / daß keine nutzbarere und heiligere Stüftung in Weltchland niemals geschehen: eigentlich aber hat diese Congregation die Gestalt eines geistlichen Ordens angenommen Anno 1564. da der Heilige die Regel und Constitutiones geschriben / welche hernach von dem Päpstlichen Stuehl unter Gregorio den XIII. durch ein absonderliches Breve den 15. Julij Anno 1575. seynd confirmiret worden. Diser grosse Pabst in Bedenckung des grossen Nutzens / so diese neue Gesellschaft in der Kirchen Gottes schaffete / hat ihr die neue Kirchen de Vallicelle zugeeignet; darauff bald andere mehrere Stüftungen erwachsen / und ist diese Congregation gleich durch den ganzen Kirchen-Staat durch das Neapolitanische / Toscanische / und Neuländische Gebiet ausgebreitet worden / der heilige Philippus aber zu einem General des

gans

ganzen Ordens mit einhelliger Stimme /
obwohl wider sein Willen / ermöhlet.

Die Heiligkeit Philippi / welche sich
von Tag zu Tag mehrer zu erkennen ge-
geben / hat Gott auch durch Wunder-
wercken offenbahret : Einmahls ruffte
er den Pater Baronius zu sich / es wäre
die erste Stund Nachmitrag / und sagte
ihm / er solle die Mühe nehmen und al-
sobald die Krancken in dem Spittal be-
suchen : Baronius wendete ein / es wäre
eine ungereimte Stund / in welcher er
ihnen die Ruhe zerstören würde : Philip-
pus widersetzte : er sollte unverzüglich sich
dahin verfügen. Baronius folgte / setzte
aber kaum den ersten Fuß in das Spittal /
da erblickte er einen sterbenden Menschen :
lauffet zu ihm / ihm zu einem heiligen
Tode zu zusprechen / muß aber verneh-
men / daß er noch nit gebeichtet habe ;
Gott gabe ihm aber noch so vil weil sol-
ches zuverrichten / und die übrige heilige
Sacrament zu empfangen / nach welchen
er in denen Händen des Paters gestorben.

Die heilige Freundschaft welche der
heilige Philippus mit dem heiligen Igna-
tio von Loyola gepflogen / ist den geistlichen
Söhnen zu einem Erb. Gut worden ;
Es schätzte und verehrte ein Heiliger den
anderen dergestalten / daß / als Ignatius
gestorben / der heilige Philippus ohne

750 Der H. Philippus Merius Beichtiger.
vorgehende Anrufung seiner Vorbitt bey
seinem Grab nichts wichtiges hat mehr
unterfangen wollen.

Endlich als er vermerckt / daß sein
Gesundheit vor hohen Alter und bestän-
digen Leibs Kranckheiten anfang zu bre-
chen / hat er von Pabst Gregorio den
XIV. die Erlaubnus erhalten / das heili-
ge Meß-Opffer in seinem Zimmer zu le-
sen / welches er ohne Verkürzung seiner
Lebensstäg nit einmahl hätte unterlassen
können. Den 26. May / nach vollendet-
ten disem Opffer stunde sein einziger
Wunsch und Gedancken / mit seinem Gott
auf ewig vereiniget zu werden / welches
auch unter hitzigsten und zartisten Liebs-
Übungen geschehen / in dem Jahr 1595 in
dem 82. seines Alters

Sein Leichnamb ist 3. Tag lang zur
allgemeinen Verehrung der Stadt aufge-
setzt worden / darauf in einer hülzernē Sarch
eingeschlossen und in einer kleinen Ca-
pellen beygelegt worden ; 7. Jahr aber-
hernach in eine andere ansehnliche zu sei-
ner Ehr erbauten Capellen mit großem
Gepräng übersehet ; und der Leib noch un-
verwesen gefunden worden / obwohlen er
nit balsamiret gewesen. Die Wunderzei-
chen / so sich bey seinem Grab durch seine
Vorbitt zugetragen / haben zu dem Prop-
ceß

ceß seiner Heiligsprechung anlaß gegeben/
welche von Pabst Gregorio dem XV. den
12. Merzen in dem 1622. Jahr geschehen
ist.

Gebett.

GOTT/ der du deinen seeligen Reich-
tiger Philippum in die Glory deiner
Heiligen erhöhet hast / verleyhe miltig-
lich/ daß gleichwie wir uns ab seiner jäh-
lich und feyrlichen Gedächtnus erfreuen/
also auch in seine tugendhafte Fußstapffen
eintreten mögen / durch unsern Herrn
Iesum Christum.

Epistel Sap. 7.

Ich hab gewünscht/ und es ist mir Verstand je-
geben : ich hab angeruffen / und der Geist
der Weißheit ist in mich kommen. Und ich hab sie
den Königreichen und den Königlichen Stützen
vorgezogen/und die Reichthumb hab ich in Verwei-
chung mit ihr für nichts gehalten Ich hab auch
kein Edelgestein mit ihr verglichen: dann alles Gold
ist wie geringer Sand gegen ihr zu schätzen / und
Silber wird gegen ihr wie Roth geachtet wesen.
Ich hab sie lieber gehabt dann Gesundheit und
schöne Gestalt / und hab mir vorgenommen sie für
mein Viecht zu halten / dann ihr Glaub verlöchet
nimmermehr. Es ist mir aber alles gut zu geich
mit ihr zukommen / und unzählbare Ehr durd ih-
re Händ. Und ich hab mich in allem erfreuet: lann
dise Weißheit gieng vor mir her / und ich wußt nit/
daß

752 Der H. Philippus Merius Reichthiger.
daß sie aller diser Dingen ein Mutter ist. So hab
ich ohn Arglist gelehret / und theile sie mit ohne
Mißgunst / und verberge ihr Würdigkeit nit / dann
sie ist dem Menschen ein unendlicher Schatz; und
die den selben gebraucht haben / seynd der Freunds
schafft Gottes theilhaftig / und wegen der Gaben
Ihrer Weisheit angenehm worden.

Daß wir den Hebræischen Text
dieses Buchs der Weisheit nit haben /
kan villsicht daher kommen / weilien
die Juden dessen Original Schrifte
vertuschet haben auß Has gegen den
Christen / welche darauß ganz klar be
weisen / daß die Juden durch den
Tod des Heylands das jenige erfüllet
hatten / was in diesem Buch ware vora
gsagt worden.

Anmerkungen.

Ich hab gewünschet / und mir ist
Verstand geben worden. Der Geist der
Weisheit wird nit leicht von Gott dem je
nigen abgeschlagen / der selben wünschet
und recht begehret: Frid und Überfluß
der Gnaden auß Erden wird denen Men
schen zu theil / die ein auffrichtiges Herz
haben; aber die böse Anmuthungen achte
nd dieses übernatürliche Liecht wenig: die
Eigenlieb will nit eingeschräncket seyn
sie

sie verlangt nit zu wissen / was sie ohne
 Zwang und Verwürrung nit wissen kan.
 Noluit intelligere, ut bene ageret. Man
 beflisset sich alles das jenige auß dem
 Sinn zuschlagen / was uns wurde unse-
 re Pflichten vor die Augen legen: das
 zu helle Licht thut den Kranken Augen
 nit wol; die deutliche klare Erkenntnus
 der erschröcklichen Wahrheiten unserer Re-
 ligion schröcket allzeit ein unruhiges Ges-
 wissen: der Geist der Welt / die Unnus-
 thung / unser eignes Gemüth sagen uns
 zwar / diß seyen nur blinde Lärmen; wird
 doch mit disem alle Furcht nit benommen;
 was thut man aber sich in Ruhe und Si-
 cherheit zu sehen? Verlangtet man Ver-
 stand / die Gefahren zu entdecken und dem
 Betrug die Larven abzuziehen? Ruffet
 man dem HERN an / damit man den
 Geist der Weißheit erhalte / welcher allen
 Schatz und Königreich vorzuziehen? Jes-
 nen Geist der Weißheit / welcher alle
 Blendungen des Verstands und des
 Herzens zu erkennen gibt / und die Eitelkeit
 der Welt so schön an Tag leget? Es wäre
 manchen leyd / wann er selben erlangen
 würde / und darumb begert man diese Er-
 kantnus nur mit dem Mund / und nit mit
 dem Herzen. Man gehet jr / und kan
 sagen / daß aller Fleiß / Mühe und Ar-
 beit

beit

beit der meisten auß denen / die irz gehen /
in dem bestehe / daß sie verhindern und
auß dem Weg raumen alles was den Irr-
gang zu erkennen gibt.

Aber die Verblendung und Irwohn
bleibet nit ewig; die Bezauberung endi-
get sich mit unseren Tügen; der Tod ver-
treibet den Nebel / und der anbrechende
ewige Tag offenbahret vil Geheimnüs-
sen. Man fraget alldorten nit die Be-
gierden des Hergens und Rath einen gu-
ten Verstand zu haben; die Religion
kommt alsdann widerumb über sich / und
unsere in die Freyheit gesetzte Vernunft
unterwürffet sich dem Glauben / und he-
set diese Unterwerffung gut: Beide zu
gleich nehmen die rechtmässige Oberhand /
und stellen uns empfindlich vor die Un-
gerechtigkeit unsers unordentlichen Leben /
in deme sie uns die Billigkeit des Ge-
sahs / so wir verachtet haben / zu verstehen
geben. Aber was Früchten bringet in
dem Todt diese klare Erkandnus solcher
wichtigen Wahrheiten? diese Wissenschaft
des menschlichen Hergens? diese aufrich-
tige Bekandnus seines Fehlers? die Zeit
ist zu kurz sich zu bekehren; der Proceß ist
schon aufgesetzt; der Richter ist gegen-
wärtig / man muß erscheinen. Ach! es
bleibet nichts übrig als die Verwirrung /
als

als eine schmerzliche/ aber fruchtlose Reu/
als die Verzweiflung / so die natürliche
Früchten seyn diser späten Erkandtnussen/
diser gezwungenen Reu / diser auffer der
Zeit hervor kommenden Bemerkungen.

Ein Wunder Ding! nirgends fehlet
man leichter als in seinen eigenen Vors
sätz und Vorhaben : man nimbt öftters
die Erkandtnus für den Willen : man ers
kennet die Billigkeit des Gebotts / die
Heiligkeit des Gesahs / die Wichtigkeit
unserer Schuldigkeit/ die bittere Früchten
der Sünd / die Straff/ die man dardurch
verdienet ; die Vernunft ergibt sich/ als
les wird bejahet und ohne Widerred guts
geheissen. Dise Einwilligung / wiewolen
in dem Verstand allein / wird durch die
künstliche Listen der eignen Lieb für ein
Act des Willens genommen / für eine gar
ernstliche Verfluchung der Sünden. Dise
Irrung ist ganz gemein: dahero entsprin
get dise Menge der fruchtlosen Begierden;
und wolte GOTT / daß eben dise Irrung
in der vermeinten Reu und Leyd vieler
Menschen nit zu finden!

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen
Jüngern. Eure Lenden sollen umgürtet seyn/
und brennende Lichter in euren Händen: und ihr sol
let gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren
Herrn

756 Der H. Philippus Merkus Selchtiger.

Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb
kommen werde: auff daß/ wann er kommen und an-
klopfen wird/ sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd
die selbige Knecht/ die der Herr/ wann er kommen
wird/ wachend findet: wartlich/ sag ich euch/ er wird
sich auff schürzen/ und wird sie zu Tisch setzen/ und vor
ihnen übergehen und ihnen dienen. Und so er in der
anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen
wird / und sie also findet / seelig seynd die selbige
Knecht. Daß sollet ihr aber wissen/ wann der Haupt-
Vatter wüßte; zu welcher Stund der Drey käme
so wachete er freylich/ und liesse seyn Haupt mit durch
graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit: denn
des Menschen Sohn wird zu der Stund kommen
da ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Von dem Eysfer in dem Dienst Gottes.

I.

Betrachte/ wie daß man niemahlen
wol dienet / wann man nachlässig
dienet. Man liebt jenen Herrn nit
starkt/ dem man mit Verdruß / und auß-
bloßer Furcht dienet: die Lau- und Kalte-
sinnigkeit geben eine grosse Verachtung an
den Tag.

Daß man denen Menschen mit Träg- und
Gleichgültigkeit diene / ist sich nit zu ver-
wunderen / seitemahlen das Herz zu dem
Dienst nit gedinet wird; daß man aber
GOTT

Gott nit anderst dienet/das der Gewinn und die Ehr/welche sein Dienst mitbrin- get/unser angebohrne Ehrsucht nit anreize/ und wenigst nit so vil Begierd und Eyffer ihm nach Möglichkeit auff zu warten ein- flöße / als man vermercket in der Auf- wartung eines jrdischen Fürstens/ist es sich nit billich zu befrembden? wird es mir nit einstens eine Ursach seyn der spathen Neus Zähern?

Dem Jacob gedunckten die sibem ge- diente Jahr ein kurze Zeit/auß Hoffnung einstens der schönen Rachel habhafft zu werden. Gott gibt sich seinen Dienern zu einem Lohn/zu einer Vergeltung / und dannoch wird er so schlecht bedient.

Wie fleissig/wie eyfferig dienet man einem Prinzen? man waget alles daran/ was man auß Erden liebet / sein Ruhe/ sein Haab und Gut/ja das Leben selbst. Wann ein grosser ansehnlicher Ehren- Nam/ ein reiche Verlassenschaft nur auß einen einzigen Sohn fallet/ist dannoch diser reiche Erb/ diser Sohn und einzige Hoff- nung der ganzen Famili der Erste / wel- cher sich in alle Gefahren hinein waget/ und zum aller ersten Sturm lauffet: dienet man GOTT mit gleichem Eyffer? Jene zwar / damit sie eine zergängliche/wir aber eine unzergängliche Cron empfangen. Es

II. Th. May.

Ecc

illi

758 Der H. Philippus Nerius Beichtiger.
illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam. I. Cor. 9.
Mein GOTT! wie führen wir uns auff?
wir wissen/das GOTT die äusserliche Dienst
nit achte/wann das Herz nit darbey ist/
und der bereitfertige Willen manglet.
Gleich wie sich GOTT mehr einen Vatter/
als Herren erzeiget/ also will er auch/das
die Lieb die Haupt-Ursach seye / welche
seine Diener zum Dienst antreibe. Was
für ein Herz und Meister verdienet mehr
mit Lieb-Eyffer bedient zu werden/als ein
solcher GOTT / deme wir alles schuldig/
und der unsere geleiste Dienst so freyge-
big belohnet? wie sollen wir nit verlan-
gen ihm zu gefallen? mit was Genauich-
keit / Inbrunst und Eyffer alles vollzie-
hen / so ihm gefällig ist? das solte zwar
seyn; ist es aber geschehen? Sünder
GOTT! was grosse Ursach habe ich mit
meinen begangenen Fehler vor zu werffen/
und zu bereuen!

II.

Betrachte/ wie faul und sorglos man
GOTT diene. Wie leicht nimmet man
sich auß von seinem Befehl und Anord-
nung? wie unbekrenckt übertrittet man
seine Gebott? wie frey und unverschamt
sündiaet man? die zeitliche Geschäft / die
vilfältige Gegenwürff der Anmuthungen/
die

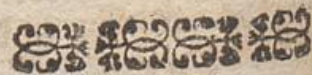
die Lieb zu den Freuden und Lustbahrkeiten/ der Welt Geist selbstem erschöpffet gleichsamb das Herz sambt dem Verstand/ und stehlen uns alle Zeit hinweg. Wie wenig Zeit/wie wenig Orth findet der Dienst GOTTES in einem Welt Menschen? in einem Geistlichen zwar mehr/aber wird dieselbe Zeit besser angelegt?

Wird GOTT mit schuldiger Gebühr und Eyffer in seinem eignen Haus bedient? wird jederman der in unsere Kirchen kommt/durch die äußerliche Andacht/Zucht und Ehrenbiethigkeit aufferbauet? Dringen wir bis zu dem Altar und Heiligthum? seynd die Gottseeligkeit und Eyffer/ das Merckmahl seiner Kirchen-Diener? ach HERR! wie lau und nachlässig wirst du bedienet. Wo findet man heutiges Tags vil getreue und eyffrige Diener GOTTES/ die voll der Erkandtnus unserer Religion / die von einem lebhaftesten Glauben / und inbrünstigen Liebe angetrieben/ ihm als ihrem höchsten HERRN/ als ihrem GOTT dienen? Wo ist jenes zarte Gewissen in allen Dingen / so ihr Hehl betreffen? wo jene inbrunst und Bescheidenheit in allen Sachen / in welchen man sich dem Gefah unterwerffen solle? wo der Christliche Eyffer in dem Dienst

760 Der H. Philippus Nerins Beichtiger.
eines so grundgütigen HERNs! sag mir
liebe Seel! wurden wir einen Haufge-
nosfen lang in unserem Dienst geduldet /
der uns so lau und nachlässig dienet / als
wir GOTT dienen?

O abentheurischer Unterschied zwis-
schen unserem Dienst und der lieben Hei-
ligen! Betrachte die Liebe / den Euffer-
die Andacht eines H. Philippi Nerij. Wie
sehen seine Übermaß und Verzückerung der
Liebe für Wirackel an. Ach! sie seynd
nur darumb solche / weil sie was selts-
sambs seynd. Wann man aber den HERN
dem man dienet / erkönte / daß er GOTT
sehe / solte man ihm mit weniger Be-
gierd / Euffer und liebe dienen!

Wie schäme ich mich in das Herß hinein?
wie reuet es mich O mein GOTT! wann
ich zuruck gedencke / wie sorglos und nach-
lässig ich dir gedienet. Hab ich mit billiche
Ursach dich zu bitten / du woldest meine ger-
leiste Dienst vergessen / weil sie mehr
Straff als Belohnung verdienen. Gött-
licher Heyland / schlage nur deine Augen
auff meinen zukünftigen Euffer in deinem
Göttlichen Dienst. Erst heut fange ich an
dir zu dienen.



Andächtiges Schutz-Gebett.

Pars mea Dominus, dixit anima mea,
propterea expectabo eum. Thren. 30.

Der HERR ist mein Theil / darumb
setze ich all mein Hoffnung und Vertrauen
auff ihn.

Quam dilecta tabernacula tua Domi-
ne virtutum, concupivit & deficit anima
mea in aetia Domini. Psal. 83.

O GOTT der Heerscharren / wie
liebwerth seynd deine Gezelt? mein Seel
wird Krafft-los und seufftet nach den
Vorhöffen des HERRN.

Andachts-Übung.

1. **W**ir kömmt es vor es gereiche dem als
Ierhöchsten GOTT nichts zu einer
größeren Verachtung / als ihm nachlässig
dienen. Die Nachlässigkeit ist jederzeit
ein außtruckliche Beschimpffung der Götts-
lichen Majestät und Gütigkeit. Man ken-
net GOTT / weilen man sich zu seinem Dienst
offentlich bekennet. Wird aber diser er-
kandte GOTT nit durch einen lauen und
schläffrigen Dienst verschimpffet? Sedul-
tet man einen lang in seinem Dienst / der
mit Verdruß und Hinlässigkeit dienet?

Ecc 3 Kan

kan mich nit einbilden. Nichts ist eitel
 recht Christlichen Gemüth mehr zu wider
 als wann es ein undankbahres/ ungera-
 thens Kind sehen muß / so seinen Vatter
 nit vil achtet. Si Pater ego sum, spricht
 der Heyland durch den Propheten Mala-
 chias an dem 2. cap. Ubi est honor meus,
 & si Dominus ego sum, ubi est timor meus?
 Wann ich dein Vatter bin/ wo ist die schule-
 dige Ehr, Beweisung? und wann ich dein
 HErr bin/ wie du ja nit zweifelst / wo ist
 die Ehren-bietliche Forcht / die du gegen
 mir tragen sollest? wo der gebührende
 Eyffer in meinem Dienst? Ach GOTT!
 wie ist die gewohnte Lau- und Kalfsiniga-
 keit in deinem Göttlichen Dienst ein ge-
 wisses Kennzeichen der ewigen Verwerf-
 ung? welche umb desto mehr zu fürchten/
 als sie alle Gelegenheit der Bekehrung
 abzuschneiden scheint. Christliche Seel!
 du dienest GOTT, und velleicht bist du selbs-
 ten vermög deines Stands und Ampts
 auff ein sonderbahre Weiß zu seinem
 Dienst verpflichtet und gewidmet: dienest
 du aber mit Inbrunst deß Hertzens? gibst
 dein Fleiß und guter bedacht / dein Emb-
 sigkeit und Eyffer männiglich zu ver-
 stehen/ daß du einem GOTT dienest / der
 dich ewiglich belohnen/ oder straffen wird?
 haben

Haben wir nit zu fürchten/daß wir ihn durch unsere Dienstleistung entunehren? und da wir ihm ernstens aufweisen werden die Officia oder Tag-Zeiten/die wir ihm/seiner allerheiligsten Mutter/und anderen Außermöhlten Freunden Gottes zu ehren gesprochen/ die Unternehmungen/ die wir vollzogen/ die Gebett die wir verrichtet/ so gar die Mess/die wir gelesen/ oder zu Lebzeiten gehört/ er uns dessen ungeschädet werde vorwerffen jene Schreck-volle Wort. Vos inhonorastis me. Ihr habt mich mit euren Wercken mehr entunehret/ als geehret? Ioan. 8. Liebe Seel! wende heutiges Tags ein halbes Stündlein an zu ernstlicher Untersuchung/ wie du dich dißfals verhalten/ und so du dich schuldig weißt/ ersehe den begangenen Fehler.

2. Diene deinem Gott in das künfftig mit Ehrenbiethigkeit mit Eysser und schuldigen Treu. Was du immer für einen Religions-Act erweckest/ solte es nur das Heil.Creuz/ Zeichen seyn: was Gebett du immer verrichtest/ solte es nur ein Ave Maria seyn; was für ein Werk du Gott zu lieb immer auß übest/ solte es mehr nit seyn/als die Kammer außkehren/ in einem andächtigen Geistlichen Buch lesen/ ein Almosen geben: verrichte diß alles mit gezimmender Ehrenbiethigkeit/

764 Der H. Joannes Pabst und Martyrer.
mit Bedachtsambkeit / und äusserlicher
Andacht / wie es dein Religion erforderet /
und mit sich bringet. Gewöhne dich
den Anfang jeden Dings zu erinnern.
Es ist ein GOTT / dem ich diene / ein
GOTT / den ich anbetete / ein GOTT / den ich
zu gewinnen / und mir günstig zu machen
begehre.

Der siben und zwanzigste Tag.
Der Heilige Joannes Pabst
und Martyrer.

Der Heil. Joannes dieses Namens
Erster Römischer Pabst / war ein
Sohn Constantij / geboren zu
Florenz zu End des 5. Jahr - hundert :
von seiner ersten Jugend ist nichts bekannt
dieses allein ist gewis daß nachdem er noch
sehr jung nach Rom kommen / alda in
Erlehnung der Wissenschaften und
Tugenden einen grossen Fortgang gemacht /
und nachdem er der Clerisy einverleibt
die Priesterliche Weihen empfangen / für
einen auß denen gelehrtesten und heiligsten
Priestern ist gehalten worden.

Es war Joannes ein Oracel und
Vorbild der Clerisy / als Pabst Hormisdas
das den 6. Augustmonath des 523. Jahr
mit